

<i>Predigt</i>	
<i>2. Kor 5,14b-19-21</i>	<i>Karfreitag</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>25.3.2016</i>
<i>2Kor5,14b-21 Karfreitag.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

*Liebe Gemeinde!*

Eine Szene am Grab. Die Mutter ist gestorben. Die Familie versammelt sich, um Abschied zu nehmen. Die Kinder und die Enkel und die Freunde gehen zum Grab. Aber nicht gemeinsam, sondern in zwei Gruppen, streng getrennt. Man sieht das sofort: Da wird jeder Kontakt vermieden. Die Distanz ist überaus deutlich zu spüren.

So gehen sie ans Grab, nehmen Abschied von der Mutter. Schauen sich nicht an, sprechen nicht miteinander. Und dem Außenstehenden wird klar: Diese Familie ist zerstritten. Und auch der Tod der Mutter kann ihren Streit nicht beenden.

Nach der Trauerfeier stehen sie in zwei Gruppen getrennt am Ausgang. Und gehen wieder auseinander, *ohne* sich begegnet zu sein und miteinander gesprochen zu haben.

So eine Situation, die ich immer mal wieder bei Beerdigungen erlebe, lässt mich unendlich traurig zurück. Wenn uns nicht mal der Tod, der uns allen bevorsteht, daran erinnert, was wirklich

wichtig ist im Leben, dann kann man ja fast jede Hoffnung begraben. Dann ist der Streit so groß, dass er sogar den Tod überlebt. Und damit ist er stärker als der Tod.

2

Ephesos in der heutigen Türkei im Jahr 56. Paulus schreibt einen Brief an die Gemeinde in Korinth. Er wirkt wie einer, dem Konflikte offenbar nichts ausmachen. In seinem früheren Leben hat er sogar jede Menge Konflikte produziert. Als Jude war ihm diese neue Sekte namens „Christen“ nicht geheuer. Er war es gewesen, der als Beauftragter des Hohen Rates diese Christen verfolgt hatte.

Er hat versucht, die Bewegung zu zerschlagen, hat Menschen verhaften und hinrichten lassen. Er hat an den Synagogen nach Menschen gesucht, die dem neuen Glauben angehörten, und hat sie verhaften und nach Jerusalem wegführen lassen. Er fühlte sich im Recht. Und hat sich keine Vorstellung davon gemacht, was er damit den verfolgten Menschen angetan hat.

Das ging bei Paulus so bis zu seiner Bekehrung. Das berühmte Damaskus-Erlebnis, das geradezu sprichwörtlich geworden ist. Er erlebt es, als er auf einem neuen Feldzug gegen die Christen in der Nähe von Damaskus ist und auf einmal eine Stimme hört: „Saul, warum verfolgst du mich?“

Dieser Satz verändert sein Leben. Er kann gar nicht anders, als sein bisheriges Leben aufzugeben und Christ zu werden. Er ist drei Tage blind, bis ihm Hananias die Hände auflegt und ihn wieder sehend macht. Da hat Paulus erst erkannt, was er eigentlich bisher mit seinem Leben getan hat. Diesen schweren Konflikt hat Paulus am eigenen Leib erlebt und ausgetragen.

Danach wendet sich sein Leben um 180 Grad. Er wird zum ersten und wichtigsten Lehrer der Christenheit, seine Briefe an die Gemeinden haben den Rang einer Heiligen Schrift. Aus so einem Brief stammt der Bibeltext für diese Predigt. Wir haben ihn in der Lesung der Epistel eben schon gehört. Ich lese einige Verse, die diesem Text vorangehen:

*14 Es ist die Liebe von Christus, die uns antreibt. Wir sind nämlich zu der Überzeugung gelangt: Wenn einer für alle gestorben ist, dann sind damit zugleich alle gestorben.*

*15 Christus ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht länger nur für sich selbst leben. Sie sollen jetzt vielmehr ganz für den leben, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.*

*16 Daher beurteilen wir von nun an niemanden mehr nach menschlichen Maßstäben. Auch Christus nicht, selbst wenn wir ihn früher nach menschlichen Maßstäben beurteilt haben.*

*17 Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung. Das Alte ist vergangen. Seht doch! Etwas Neues ist entstanden!*

*18 Das alles kommt von Gott. Durch Christus hat er uns mit sich versöhnt. Und er hat uns den Dienst übertragen, die Versöhnung zu verkünden.*

3

*Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung.*

Dieser Satz ist ein Dreh- und Angelpunkt für das Verständnis von Jesus. Nur durch diesen Satz ist es möglich geworden, dass Jesus für uns heute überhaupt noch eine Bedeutung hat.

**Erstens:** Paulus macht den Horizont der Christen mit diesem Satz ganz weit auf. Kannte man vorher nur entweder-oder, eben Leben *oder* Tod, so heißt es jetzt: Einer stirbt, damit alle leben. Für Paulus ist dieser Unterschied so groß, dass er sogar von einer neuen Schöpfung spricht. Das Gesetz des Todes ist überwunden durch die neue Schöpfung.

**Und das Zweite:** Diese Sätze, die Paulus hier an die Gemeinde in Korinth schreibt, sind der Grund dafür, dass wir heute überhaupt noch etwas mit Jesus von Nazareth zu tun haben. Denn die alte Frage, die jederzeit neu gestellt wird, lautet ja:

Was sollen wir, um Himmels willen, **heute** mit einem Menschen zu tun haben, der im Jahr 33 hingerichtet wurde?

Paulus schafft diese Verbindung von dem Menschen Jesus von Nazareth zum **Christus**, der der Heiland der Welt ist, auch für uns Christen heute. Und zwar mit den Worten:

*Daher beurteilen wir von nun an niemanden mehr nach menschlichen Maßstäben. Auch Christus nicht, selbst wenn wir ihn früher nach menschlichen Maßstäben beurteilt haben.*

Das heißt: Der Mensch Jesus von Nazareth, der über diese Erde ging, der damals predigte und heilte, der war ein Mensch und konnte nach menschlichen Maßstäben beurteilt werden. So wie die Jünger und die Zeitgenossen von Jesus es auch getan haben. Sie waren Zeugen, wie er ans Kreuz geschlagen wurde. Und wie er starb.

Und ich führe im Sinne von Paulus diesen Gedanken nun weiter: Als *Mensch* kennen wir Jesus nicht mehr. Und wir beurteilen ihn nicht mehr nach menschlichen Maßstäben. Sondern wir haben gelernt und erfahren, dass Jesus auferweckt wurde. Wir kennen ihn als den lebendigen Christus.

Und die Schlussfolgerung lautet: *Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung. Das Alte ist vergangen. Seht doch! Etwas Neues ist entstanden!*

Wer also glaubt, dass Jesus, der Gekreuzigte, zum auferstandenen Christus wird, der hat diese Welt schon überwunden. Der ist schon eine neue Schöpfung. Und das finde ich wirklich unglaublich.

4

Wie können wir das erleben und erfahren?

Ja, wenn man das doch glauben könnte, wenn man an einem Grab steht: Dass wir jetzt schon eine neue Schöpfung sind. Jedenfalls dann, wenn wir mit Christus verbunden sind. Wenn man das glauben könnte, dann müssten wir für unser Leben nicht mehr selber kämpfen.

Müssten nicht von anderen unser Recht einfordern, das sie uns genommen haben. Müssten nicht um Wiedergutmachung kämpfen, die das zurückbringen soll, was andere uns geraubt haben.

Mit anderen Worten: Dann könnten wir uns versöhnen. Mitten im Leben. Aber auf jeden Fall am Grab. Dann gäbe es das nicht mehr, dass Menschen im Angesicht des Todes unversöhnt wieder auseinander gehen.

Denn wir würden auf einmal verstehen: Das, was wir uns selber zurückholen wollen, nämlich unser Recht, unsere Genugtuung, das ist schon längst geschehen. Und zwar ohne dass wir etwas

hätten dazu beitragen können. Das hat Christus am Kreuz schon geleistet.

Und dann kommt der Text, der eigentlich für diese Predigt vorgesehen ist:

*19 In Christus war Gott selbst am Werk, um die Welt mit sich zu versöhnen. Er hat den Menschen ihre Verfehlungen nicht angerechnet. Und uns hat er sein Wort anvertraut, das Versöhnung schenkt.*

Das klingt schon mal gut! Aber die eigentliche Sensation steckt für mich im nächsten Vers:

*20 Wir treten also anstelle von Christus auf. Es ist, als ob Gott selbst die Menschen durch uns einlädt. So bitten wir anstelle von Christus: Lasst euch mit Gott versöhnen!*

Haben Sie das wahrgenommen, dass **Sie** anstelle von Christus auftreten? *Es ist, als ob Gott selbst die Menschen durch uns einlädt*, so schreibt Paulus. Mich berührt dieser Satz. Weil er eine Wertschätzung des Menschen in sich trägt, die ganz herausragend ist. Was traut Gott uns damit zu? Wie hoch schätzt er uns – und das, was wir tun können? Ich finde das großartig.

Das, was Paulus hier für die ersten Christen und für sich formuliert, das ist eine bleibende Aufgabe für die ganze Christenheit.

So erleben wir am Karfreitag, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern etwas Neues anstößt: Die Versöhnung zwischen Gott und Mensch – und damit auch die Versöhnung zwischen den Menschen.

Das erste, die Versöhnung zwischen Gott und Mensch, haben wir nicht gemacht. Aber das zweite, die Versöhnung unter den Menschen, die bleibt unsere Aufgabe. Dann, wenn wir uns an den Gräbern unserer Mütter und Väter treffen.

Oder besser schon vorher.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*